

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 21.01.2024 mit Taufe
2. Könige 5,1-19 i.A. (Pfarrer Häcker)

Schriftlesung / Erster Teil des Predigttextes (2. Kö 5,1-8)

1 Naaman war der Heerführer des Königs von Aram. Sein König schätzte ihn sehr und hielt große Stücke auf ihn. Denn der HERR hatte bewirkt, dass er für Aram siegreich war. Er war ein Kriegsheld, litt aber an Aussatz.

2 Die Aramäer überfielen das Land Israel immer wieder. Einmal hatten sie ein junges Mädchen verschleppt, das jetzt im Dienst von Naamans Frau stand.

3 Dieses Mädchen sprach zu ihrer Herrin: »Ach, wäre mein Herr doch beim Propheten in Samaria! Der könnte ihn von seinem Aussatz heilen.«

4 Da ging Naaman zu seinem Herrn und König und berichtete ihm: »Das und das hat das Mädchen aus Israel gesagt.«

5 Darauf sagte der König von Aram: »Geh dorthin! Ich werde dir ein Schreiben mitgeben. Es ist für den König von Israel bestimmt.« Naaman ging los und nahm Geschenke mit: 340 Kilogramm Silber, 6000 Goldmünzen und zehn kostbare Kleider.

6 So kam er zum König von Israel und übergab ihm das Schreiben. Darin stand: »Wenn du dieses Schreiben erhältst, weißt du: Ich habe meinen Knecht Naaman zu dir geschickt, damit du ihn von seinem Aussatz heilst.«

7 Als der König von Israel das Schreiben gelesen hatte, zerriss er seine Kleider. Er sagte: »Bin ich denn Gott? Kann ich töten oder lebendig machen? Da schickt dieser mir einen Mann, den ich vom Aussatz heilen soll! Merkt ihr es? Er sucht nur einen Anlass für Krieg!«

8 Elischa, der Gottesmann, hörte davon, dass der König von Israel seine Kleider zerrissen hatte. Deshalb schickte er eine Botschaft zum König: »Warum hast du deine Kleider zerrissen? Naaman soll zu mir kommen. Dann wird er erkennen, dass es in Israel einen Propheten gibt!«

Liebe Gemeinde!

In Fortsetzung der Lesung folgt nun der Text zur Predigt:

9 So kam Naaman mit Pferden und Wagen zu Elischa und hielt vor der Tür seines Hauses.

10 Elischa schickte einen Boten zu ihm hinaus: »Geh und wasch dich siebenmal im Jordan! Dann wird deine Haut gesund und du giltst wieder als rein.«

11 Doch Naaman wurde zornig. Er wollte weggehen und sagte: »Ich dachte, er selbst kommt zu mir heraus und stellt sich vor mich hin. Dann ruft er den Namen des HERRN an, seines Gottes, erhebt seine Hände und betet in Richtung des heiligen Ortes. Und so heilt er mich vom Aussatz.

12 Sind die Flüsse von Damaskus nicht viel besser als alle Gewässer Israels? Dann hätte ich mich gleich dort waschen können, um wieder gesund zu werden!« Voller Zorn drehte er sich weg und wollte gehen.

13 Da traten seine Diener an ihn heran und sagten zu ihm: »Herr, was wäre gewesen, wenn der Prophet etwas Großes von dir verlangt hätte? Hättest du es dann nicht getan? Doch er sagte nur: ›Wasch dich und du wirst gesund.« Warum tust du das dann nicht?«

14 Also stieg er doch zum Jordan hinab und tauchte siebenmal unter, wie es der Gottesmann gesagt hatte. Da wurde seine Haut gesund wie die Haut eines Kindes, und er galt wieder als rein.

15 Darauf kehrte er wieder zum Gottesmann zurück, zusammen mit seinem ganzen Gefolge. Er trat vor ihn hin und sagte: »Nun weiß ich, dass es nirgendwo einen Gott gibt außer in Israel. Er ist der einzige Gott auf der ganzen Welt.«

19 Elischa antwortete: »Geh hin in Frieden!«

Es ist zum aus der Haut fahren: Da hat mans geschafft, ist General des syrischen Heeres, hat sich als Führungskraft ersten Ranges bewährt und kann unzählige Erfolge vorweisen. Eigentlich der Sechser im Lotto – wäre da nicht dieser dunkle Fleck! Oder besser gesagt, wären da nicht die vielen kleinen Flecken auf der Haut: *Er war ein Kriegsheld, litt aber an Aussatz.* Das ist mehr als nur *dumm gelaufen*

- das ist lebensbedrohlich. Ein großes *Aber* schwebt drohend über dem Leben, das so glänzend wirkt und erfolgreich, in dem alles zumindest bisher glatt lief. Dieses *Aber* gefährdet den schönen Schein, lässt sich nur mühsam verbergen. Doch wie lange noch? Spätestens wenn sich die Flecken im Gesicht zeigen, lassen sie sich nicht mehr unterm weißen Hemd verstecken. Alles wäre so super, wäre da nicht diese blöde Sache!

Ich entdecke mich selbst, liebe Gemeinde. Immer wieder passieren mir Dinge, die ich am liebsten rückgängig machen würde, oder ich bleib an einem Charakterzug hängen, der mir zu schaffen macht. Manche Beziehung fällt mir schwer, nicht jeder Mensch liegt mir gleich gut. Dabei sollte ich doch – zumindest wird das von mir als Pfarrer erwartet – mit allen Leuten können!

Aber auch sonst scheint es mir, als lebte Naaman unter uns: bekannt durch die Medien, gefeiert als Star – und doch ständig vom Absturz bedroht. Denn die, die dich groß machen, können dich genauso schnell stürzen. Heute hui, morgen pfui – die Gesetze unserer neuzeitlichen Gesellschaft scheinen gar nicht so neu zu sein ...

Naaman steht ganz oben. Um den Absturz zu vermeiden, unternimmt er alles Mögliche und Unmögliches. Er hat genügend Geld und ist stark vernetzt. Jede ärztliche Koryphäe sucht er auf, genießt eine Kur nach der anderen. Er ist mit allen Wassern gewaschen. Aber Gott sei's geklagt: Nicht eine einzige Therapie, keine noch so moderne Methode oder wissenschaftliche Erkenntnis kann ihm helfen. Er ist am Ende seines Lateins, am Ende seiner Kräfte, am Ende auch seines Lebenssinns angelangt.

Doch zum Glück – oder besser gesagt: Gott sei Dank – ist die Hilfe nicht fern. Sie ist sogar näher als gedacht, steckt mitten in seinem Haus. Allerdings hat Naaman die unscheinbare, fremdländische Haussklavin, die er nach einem erfolgreichen Feldzug seiner Frau mitgebracht hat, nicht wahrgenommen. Der große General und die kleine jüdische Sklavin begegnen sich nie. Denn *sie sprach zu ihrer Herrin: »Ach, wäre mein Herr doch beim Propheten in Samaria! Der könnte ihn von seinem Aussatz heilen«*. Zum Glück funktioniert – trotz seiner Hauterkrankung – die Beziehung zwischen Naaman und seiner Frau noch, und so erfährt er von diesem Tipp. Der Leidensdruck ist inzwischen so hoch, dass er sich darauf einlässt. Er ist bereit, irgendeinen Wunderheiler in den Bergen eines unterworfenen Landes aufzusuchen. Letzter Strohalm, verlieren kann er eh nichts mehr. Der zarte Beginn eines Glaubens?

Typisch Gott, liebe Gemeinde: Manchmal schickt der seine Hilfe auf so unerwarteten, sonderbaren Wegen, dass man im Nachhinein nicht mehr weiß, wo seine Hilfe begonnen hat. Manchmal genügt in einem unscheinbaren Alltagsgespräch ein einziges Wort, um uns auf eine Spur zu bringen, von der wir überhaupt nicht ahnten, dass es sie gibt. Manchmal können wir uns vielleicht nichtmal mehr dort bedanken, wo das Heil seinen Lauf genommen hat. Doch lässt Gott sich dadurch nicht aufhalten, bietet trotzdem seine Hilfe an.

Naaman klammert sich an den Strohalm und handelt, wie er es gewohnt ist: Er lässt seine diplomatischen Muskeln spielen. Das allerdings wäre fast schief gegangen, hätte nicht Elischa selbst, jener Gottesmann in den Bergen Judas, irgendwie Wind davon bekommen. So kommt Naaman dann doch zum Haus Elischas. Mit allem Pomp und Staatsgehebe, Pferden und Wagen, Pauken und Trompeten. Was erwartet er wohl? Einen buckelnden, unterwürfigen Dienstleister, der sich noch glücklich schätzt, dass er ihn behandeln darf? Oder einen Wundermann, dessen Anblick allein schon alle Grenzen sprengt?

Egal, was Naaman erwartet – das, was geschieht, hat er sich ganz bestimmt *nicht* vorgestellt: *Elischa schickte einen Boten zu ihm hinaus: »Geh und wasch dich siebenmal im Jordan! Dann wird deine Haut gesund und du giltst wieder als rein.«*

Welch eine Zumutung! Welche Frechheit, dass dieser Elischa nichtmal selbst vor die Türe kommt, um ihm aufzuwarten – nein, ein einfacher Diener ist es, der ihm ausrichtet, was er tun soll. Grad als ginge ich zum neuen Arzt, schilderte der Dame am Empfang meine Schmerzen, sie ginge ins Behandlungszimmer und käme dann mit dem Rezept zurück. Wäre ich da nicht zu Recht erzürnt? Hätte ich nicht ein Recht auf Wahrnehmung durch den Arzt? Ich kann den Naaman gut verstehen in seinem Zorn. *Dafür* hat er nicht den weiten Weg auf sich genommen, um sich dann auf den Arm nehmen zu lassen!

Manchmal, liebe Gemeinde, mutet Gott uns etwas fast Unerträgliches zu. Manchmal laufen Dinge vollkommen anders, als wir sie geplant haben. Da kann man buchstäblich aus der Haut fahren, sich über Gott und sein „Bodenpersonal“ grün und blau ärgern. Nicht wenige Menschen wenden sich dann ab, kehren Gott und dem Glauben den Rücken. Und fragen: Weshalb lässt Gott das zu?

Elischas Reaktion ist in der Tat eine Zumutung: Er mutet dem kranken Mann zu, Gott zu vertrauen. Zu glauben, dass Gott nicht nur helfen *kann*, sondern auch helfen *will*. Das ist, wie ich aus eigener Erfahrung sagen kann, ganz schön schwierig. So ein Gottvertrauen kann unsere

Nerven strapazieren und schlaflose Nächte bereiten. Gott zu vertrauen, liebe Gemeinde, ist vielleicht das Schwierigste, was dieses Leben von uns verlangt. Denn an diesem Punkt müssen wir all unsere eigenen Fähigkeiten komplett abgeben, können dem Schicksal nicht nachhelfen, können Gott zu nichts zwingen. Wahrlich zum aus der Haut fahren!

Doch Gottes Zumutung ist noch nicht zu Ende: Wieder sind es Diener, die den stolzen Mann auf den rettenden Weg lenken. Wieder sind es die kleinen Leute, die sonst nur seine Stiefel putzen. Doch diese Hilfsgeister sind äußerst schlau: *»Herr, was wäre gewesen, wenn der Prophet etwas Großes von dir verlangt hätte? Hättest du es dann nicht getan? Doch er sagte nur: ›Wasch dich und du wirst gesund.« Warum tust du das dann nicht?«*

An dieser Stelle beginnt Naamans Glaube. Er überwindet seinen Zorn und vergisst seinen Stolz. Er steigt von seinem hohen Ross und lässt sich auf das ein, was ein wildfremder sogenannter „Mann Gottes“ ihm hat auftragen lassen. *Sieben Mal* taucht er im Jordan unter. *Sieben Mal* erniedrigt er sich vor der fremden Macht, von der er noch nicht weiß, ob sie ihn demütigen oder ihm ein neues Leben schenken will. *Sieben Mal* – nicht *einmal* weniger – lässt er sein Gottvertrauen entstehen und wachsen. Und er wird nicht enttäuscht: *Da wurde seine Haut gesund wie die Haut eines Kindes, und er galt wieder als rein.*

Diese uralte und doch nagelneue Geschichte, liebe Gemeinde, ist ein Wunder. Das dort beginnt, wo Naaman zu glauben anfängt. Wo er sich einlässt auf ein Wort ohne Beweis oder Garantie. Und sein Vertrauen wird nicht enttäuscht: Naaman erfährt Heilung. An seinem Leib und – da bin ich mir sicher – auch in seiner Seele.

Vielleicht ist dies das einzige, was Gott von uns erwartet und will: ihm zu vertrauen. Keine einfache Sache. Aber eine lohnende. Ich wünsche sie Ihnen und mir von ganzem Herzen – jeden Tag neu!

Amen.